

Wolfgang Amadeus Mozart.



„... der Lieblingscomponist seines Zeitalters“

Frühe Zeugnisse der Mozart-Rezeption aus westfälischen Sammlungen

Ausstellung im Lesesaal der Universitäts- und Landesbibliothek Münster

27. Januar – 23. Februar 2006

Begleitheft zur Ausstellung
erarbeitet von Burkard Rosenberger

Inhalt

<i>„... der Lieblingscomponist seines Zeitalters“</i>	3
Musiksammlungen aus westfälischen Adelshöfen.....	4
Wolfgang Amadeus Mozart: Biographische Notizen.....	5
<i>„Dieser Liebling der Musen...“</i> - Frühe Mozart-Biographien.....	6
<i>„à Grande Orchestre“</i> - Große Sinfoniekonzerte an kleinen Adelshöfen.....	10
Exkurs: Opuszahlen, Werkverzeichnisse und Quellenlexika.....	11
<i>„Werth und Reichthum dieses Nachlasses“</i> - Der Wettlauf der Verleger André und Breitkopf & Härtel nach Mozarts Tod	15
<i>„Neue Ideen, die hinreißend waren“</i> - Operaufführungen in Burgsteinfurt	20
Hausmusik und Opernbesuche - Rezeption von Mozarts Opern nach der Auflösung der Hofkapellen.....	24

Titelseite:

Wolfgang Amadeus Mozart: Oeuvres complètes : Musique pour le Pianoforte,
Cahier I. Titelvignette. – Leipzig: Breitkopf & Härtel, 1798 (Exponat Nr. 17)

Impressum

Herausgeber: Universitäts- und Landesbibliothek Münster, Krummer Timpen 3-5,
48143 Münster

Bearbeiter: Burkard Rosenberger

Alle Rechte vorbehalten.

„... der Lieblingscomponist seines Zeitalters“

Wie kein anderer Musiker vor ihm erreicht Wolfgang Amadeus Mozart (* 27. Januar 1756 in Salzburg, † 5. Dezember 1791 in Wien) in seinem Wirken und Nachwirken eine ununterbrochene und bis in die Jetztzeit andauernde Konstanz. Person und Leben Mozarts haben nicht nur seine Zeitgenossen fasziniert, sondern diese Faszination ist durch Generationen – wenn auch unter immer unterschiedlichen Perspektiven – bis heute erhalten geblieben und hat eine wechselvolle Reihe eindrücklicher, dabei häufig tief widersprüchlicher „Mozart-Bilder“ erwachsen lassen. Vor allem aber ist es die in ihrer Verschiedenartigkeit so reichhaltige, nahezu unerschöpfliche Musik Mozarts, die den Hörer in ihren Bann zu ziehen, zu begeistern und zu berühren vermag. Dieses ganz besonderen Phänomens sind sich bereits Mozarts Zeitgenossen bewusst, wenn sie unisono seine Musik in den höchsten Tönen preisen, von „*himmlischen Harmonien*“, „*geläuterten Seeligkeiten*“ oder „*süßen Zaubereyen der Harmonie*“ sprechen. Mozarts große Beliebtheit wird belegt durch eine Fülle von Publikationen, die zu Lebzeiten und insbesondere in den ersten Jahren nach Mozarts Tod große Verbreitung finden, gleichermaßen Biographien wie Notenausgaben Mozartscher Werke. Selbst im – von Wien aus gesehen – fernen und provinziellen Westfalen ist diese Mozart-Begeisterung um 1800 allerorten anzutreffen. So wird etwa in den kleinen westfälischen Residenzen Rheda und Burgsteinfurt sowie auf Haus Harkotten ein großes Repertoire Mozartscher Musik gepflegt: Sinfonien und Konzerte, Opern und Kammermusik. In den aus diesen Adelshöfen überlieferten bedeutenden Musiksammlungen, die in der Universitäts- und Landesbibliothek Münster aufbewahrt und gepflegt werden, finden sich zahlreiche zeitgenössische Handschriften und Drucke von Werken Mozarts sowie eine ganze Reihe von Biographien, Musikzeitschriften und -lexika. Die für diese Ausstellung ausgewählten Werke sind damit beredte Zeugnisse für eine auch in Westfalen verbreitete frühe Mozart-Rezeption, deren tiefere Begründung Mozarts erster Biograph Friedrich von Schlichtegroll in die knappen Worte fasst: „*Mozart erfüllte die großen Erwartungen, zu denen seine bewundernswürdigen und früh entwickelten Gaben das ganze musikalische Publikum berechtigt hatten, auf eine vollkommen befriedigende Art, und ward, um mit wenigen Worten alles zu sagen, der Lieblingscomponist seines Zeitalters.*“

Musiksammlungen aus westfälischen Adelshöfen

Die *Fürstlich zu Bentheim-Tecklenburgische Musikbibliothek Rheda* – seit 1966 als Leihgabe in der Universitäts- und Landesbibliothek – enthält ca. 2.000 handschriftliche und gedruckte Musikalien, die unter der Regierung der Reichsgrafen Moritz Casimir I. (reg. 1710-1768), Moritz Casimir II. (reg. 1768-1805) und Emil zu Bentheim Tecklenburg (reg. 1805-1837, seit 1817 preußischer Fürst) in den Residenzen Hohenlimburg und – seit Mozarts Geburtsjahr 1756 – Rheda angeschafft worden sind. Der Schwerpunkt der Sammlung liegt auf der Instrumentalmusik; Opern sind vor allem als Arrangement oder Klavierauszug vorhanden.

Die *Fürst zu Bentheimsche Musikaliensammlung Burgsteinfurt* – seit 1964 als Leihgabe in der Universitäts- und Landesbibliothek – enthält neben ca. 1.900 handschriftlichen und gedruckten Musikalien fast 500 Textbücher (Opernlibretti und Theatertexte) sowie einige theoretische Schriften (musikalische Lexika und Zeitschriften). Aufgebaut vornehmlich ab 1765 durch die Reichsgrafen Karl (reg. 1750-1780) und Ludwig von Bentheim Steinfurt (reg. 1780-1817, seit 1817 preußischer Fürst), ist sie geprägt durch deren persönliche Vorlieben für Musik „nach dem neuen Geschmack“; überliefert ist vor allem sinfonische Musik, Musik für Bläser sowie Opernmusik. Für das Burgsteinfurter Musikleben dieser Zeit waren die öffentlichen Konzerte in der prunkvoll ausgestatteten Konzertgalerie der Parkanlage *Bagno* – benannt nach einem darin befindlichen Badehaus – charakteristisch.

Die *Musiksammlung Nordkirchen* konnte 1991 von der Universitäts- und Landesbibliothek auf dem Antiquariatsmarkt erworben werden. Mit ca. 300 handschriftlichen und gedruckten Musikalien ist sie die kleinste der drei in Münster befindlichen Musiksammlungen westfälischer Adelshöfe, sie ergänzt jedoch die beiden großen Sammlungen aus Rheda und Burgsteinfurt in idealer Weise. Nach dem frühen Tod des Herren auf Schloss Nordkirchen, Clemens August Graf von Plettenberg (1752-1771), ging seine Witwe Maria Anna Alexandrina, geb. Freiin von Galen (1752-1829) im Jahr 1778 eine zweite Ehe mit August Antonius Ignaz von Ketteler (1751-1815) auf Harkotten ein. Auf diesem Wege gelangte die zunächst in Nordkirchen angelegte Musikaliensammlung nach Harkotten und wurde dort gepflegt und erweitert – so etwa durch einen Teil der ersten, bei Breitkopf & Härtel in Leipzig erschienenen Mozart-Gesamtausgabe.

Wolfgang Amadeus Mozart: Biographische Notizen

- 1756 Am 27. Januar wird Wolfgang Amadeus Mozart als Sohn Leopold Mozarts und seiner Frau Anna Maria, geb. Pertl in Salzburg geboren.
- 1760-1762 Wolfgang erlernt das Klavier- und Violinspiel. 1762 schreibt er seine erste Komposition.
- 1762-1766 Mehrere ausgedehnte Konzertreisen führen das „Wunderkind“ Wolfgang in Begleitung seines Vaters und seiner fünf Jahre ältere Schwester Marianne („Nannerl“) nach München, Wien, Paris und London.
- 1769-1771 Auf einer eineinhalbjährigen Italienreise besuchen Vater und Sohn die Städte Mailand, Bologna, Florenz, Rom und Neapel. Erste Auftragskompositionen entstehen, unter anderem die Oper *Mitridate, Re di Ponto*. Mozart wird 1770 von Papst Clemens XIV. zum *Cavaliere dello speron d'oro* (Ritter vom goldenen Sporn) ernannt; in Bologna wird er in die *Accademia Filarmonica* aufgenommen.
- 1771-1772 Auf zwei weiteren Italienreisen werden jeweils in Mailand die Opern *Ascanio in Alba* und *Lucio Silla* uraufgeführt. – 1772 Ernennung zum Hofkonzertmeister durch den Salzburger Fürsterzbischof Colloredo.
- 1777-1778 In Begleitung der Mutter tritt Mozart eine Reise nach München, Augsburg, Mannheim und Paris an. Am 3. Juli 1778 stirbt die Mutter in Paris.
- 1781 Uraufführung der Oper *Idomeneo* in München. – Nach vielen Querelen endgültiger Bruch Mozarts mit seinem Landesherrn Fürsterzbischof Colloredo. Mozart siedelt nach Wien über.
- 1782 Umjubelte Uraufführung der Oper *Die Entführung aus dem Serail* in Wien. – Am 4. August heiratet Mozart Constanze Weber (1762-1842). Von den sechs in den folgenden Jahren geborenen Kindern Mozarts überleben ihn nur zwei (Karl Thomas, geb. 1784, und Wolfgang Amadeus Xaver, geb. 1791).
- 1786 Uraufführung der Oper *Le nozze di Figaro* in Wien.
- 1787 Am 28. Mai stirbt der Vater in Salzburg. – Mozart erhält aus Prag den Kompositionsauftrag für die Oper *Don Giovanni*; begeisterte Aufnahme bei der Uraufführung in Prag. – Mozart wird von Kaiser Joseph II. zum *Kammermusicus* ernannt.
- 1788 Die drei letzten großen Sinfonien Es-Dur, g-Moll und C-Dur (*Jupiter-Sinfonie*) entstehen.
- 1789 Verschlechterung der finanziellen Lage Mozarts. – Reise nach Prag, Dresden, Leipzig und Berlin; die erhoffte Anstellung als Kapellmeister am preußischen Hof erhält Mozart nicht. – Komposition der Oper *Così fan tutte*; die Uraufführung erfolgt im Januar 1790 in Wien.
- 1790 Tod Kaiser Joseph II.; sein Nachfolger Leopold II. zeigt wenig Interesse für Musik. Mozart wird nicht zur Kaiserkrönung nach Frankfurt eingeladen; die auf eigene Kosten durchgeführte Reise Mozarts nach Frankfurt ist eine finanzielle Enttäuschung.
- 1791 Mozart beginnt die Arbeit am *Requiem*, das später sein Schüler Süßmayr ergänzt. – Uraufführung der Opern *La clemenza di Tito* in Prag sowie *Die Zauberflöte* in Wien. – Am 20. November erkrankt Mozart schwer; in der Nacht vom 4. auf den 5. Dezember stirbt Mozart in Wien im Alter von 35 Jahren.

„Dieser Liebling der Musen...“

Frühe Mozart-Biographien

Mozarts Tod im Dezember 1791 wird von der Kulturwelt mit tiefer Bestürzung zur Kenntnis genommen – man ist sich des unschätzbaren Verlustes, den das Ableben dieses Komponisten bedeutet, in vollem Umfang bewusst. Die Todesnachricht selbst sowie Berichte über vielerorts zu Ehren Mozarts stattfindende Trauerfeierlichkeiten füllen um die Jahreswende 1791/1792 die musikalische Fachpresse. Bereits wenige Monate später erscheint in dem von Friedrich von Schlichtegroll (1765-1822, Historiker, ab 1801 Herzoglicher Bibliothekar in Gotha) geschriebenen *Nekrolog auf das Jahr 1791* eine erste Biographie Mozarts, der in den folgenden elf Jahren vier weitere, von verschiedenen Autoren verfasste Lebensbeschreibungen des Komponisten folgen. Im Gegensatz zu jenen beruht die von Georg Nikolaus von Nissen (1761-1826), Constanze Mozarts zweitem Gatten, erarbeitete und nach dessen Tod von Constanze 1828 herausgegebene Mozart-Biographie als erste nicht allein auf dem Hörensagen, sondern beruft sich im wesentlichen auf zeitgenössische schriftlich überlieferte Quellen – soweit sie von Nissen zur Verfügung standen – und genügt damit modernen, wissenschaftlichen Ansprüchen.

1

Gerber, Ernst Ludwig: *Historisch-biographisches Lexicon der Tonkünstler : welches Nachrichten von dem Leben und Werken musikalischer Schriftsteller, berühmter Componisten, Sänger, Meister auf Instrumenten, Dilettanten, Orgel- und Instrumentenmacher, enthält*
Leipzig: Breitkopf, 1790-1792
Fürst zu Bentheimsche Musikaliensammlung Burgsteinfurt, B-St 19

Das *Historisch-biographische Lexicon der Tonkünstler* von Ernst Ludwig Gerber (1746-1819) ist eine der wichtigsten Quellen zur Musikbiographie des 18. Jahrhunderts; der Besitz dieses einzigartigen Nachschlagewerkes in Burgsteinfurt lässt auf das enzyklopädische musikalische Interesse des regierenden Reichsgrafen Ludwig von Bentheim Steinfurt schließen. In dem kurz vor Mozarts Tod 1790 erschienenen ersten Band des Tonkünstler-Lexikons schreibt der Autor im Artikel über Mozart (Sp. 974-976): „Ein Glück für ihn, daß er noch jung, unter den gefälligen und tändelnden Wienschen Musen, seine Vollendung erhalten hat. [...] Daß er noch immer unter unsere itzt lebenden besten und fertigsten Klavierspieler gehört, wird man ohne mein Erinnern glauben.“

2

Nachricht zum Tode Mozarts. – In: Musikalische Korrespondenz der teutschen Filarmonischen Gesellschaft, 4. Januar 1792, S. 2-3

Fürst zu Bentheimsche Musikaliensammlung Burgsteinfurt, B-St 8

Nach einer kurzen Darstellung von Mozarts Leben beschreibt der unbekannt Autor dieses Artikels mit großer innerer Anteilnahme die Feierlichkeiten anlässlich des Todes Mozarts, wie sie am 14. Dezember 1791 in Prag – hier war Mozart schon zu Lebzeiten besonders geschätzt worden – stattgefunden hatten: *„Mozart! Dieser Liebling der Musen ist todt! [...] Am Tage selbst wurden eine volle halbe Stunde hindurch alle Glocken an der Pfarrkirche [St. Niklas Kleinseite] geläutet. Fast die ganze Stadt strömte hinzu, so daß weder der welsche Platz die Kutschen noch die sonst für beinahe 4000 Menschen geräumige Kirche die Verehrer des Entschlafenen fassen konnte. Das Requiem war von dem berühmten Kapellmeister Rosetti. [...] Es wurde von 120 der ersten Tonkünstler, an deren Spitze die große Sängerin Duschek stand, so herrlich exekudirt, daß Mozarts großer Geist im Elisium sich darüber freuen mußte. [...] Tausend Thränen flossen um den verdienstvollen Mozart, der so oft durch seine himmlische Harmonien die Herzen zu den zärtlichsten Gefühlen stimmte. So ehrte man Mozarts Verdienste in Prag.“* Der in dieser Kritik erwähnte böhmische Komponist Antonio Rosetti (1750-1792, eigentlich Anton Rösler) stand viele Jahre in Diensten des Hauses Oettingen-Wallerstein, bevor er 1789 als Kapellmeister an den herzoglichen Hof Mecklenburg-Schwerin wechselte. Das zu Ehren Mozarts in der St. Niklas-Kirche aufgeführte Requiem hatte Rosetti bereits 1776 auf den Tod der Fürstin Maria Theresia zu Oettingen-Wallerstein komponiert; bei der Aufführung in Prag war Rosetti nicht anwesend. Die ebenfalls im Bericht von den Prager Feierlichkeiten genannte Sängerin war die mit Mozart befreundete Sopranistin Josepha Duschek (1754-1824).

3

Bericht über ein Mozart-Gedenkkonzert in Berlin. – In: Musikalisches Wochenblatt, 1792, XXVI, S. 191

Fürst zu Bentheimsche Musikaliensammlung Burgsteinfurt, B-St 9

Ganz so überzeugend wie die Prager Gedenkfeier (s. Exponat Nr. 2) scheint das hier beschriebene Konzert vom 18. März 1792 in Berlin nicht gewesen zu sein. Die Aufführung der vom Musikdirektor am Berliner Nationaltheater Bernhard Wessely (1768-1826) auf einen Text von Gottlob Wilhelm Burmann (1736-1805) komponierte Kantate *Mozarts Urne* veranlasste den Rezensenten zu dem Urteil: *„Der Text ist nicht sonderlich [...] Aber die Musik im Ganzen macht Hr. W. alle Ehre. Der Stil ist meist durchgängig edel, und einzelne Stellen zeugen von Geschmack, Einsicht und Fleiß.“*

4

Schlichtegroll, Friedrich von: Nekrolog auf das Jahr 1791 : enthaltend Nachrichten von dem Leben in diesem Jahre verstorbenen Personen

Gotha: Perthes, 1792/1793

Universitäts- und Landesbibliothek Münster, 1E 13592-2

Die erste Biographie Mozarts überhaupt erschien im Sammelband *Nekrolog auf das Jahr 1791*; nur kurze Zeit später (1794) wurde von Schlichtegrolls Text als eigenständige Publikation in Graz unter dem Titel *Mozarts Leben* veröffentlicht. Den biographischen Teil seines Werkes beschließt von Schlichtegroll mit folgender Würdigung Mozarts: „*Er erfüllte die großen Erwartungen, zu denen seine bewundernswürdigen und früh entwickelten Gaben das ganze musikalische Publikum berechtigt hatten, auf eine vollkommen befriedigende Art, und ward, um mit wenigen Worten alles zu sagen, der Lieblingscomponist seines Zeitalters.*“

5

Arnold, Ignaz Ferdinand: Mozarts Geist: seine kurze Biografie und ästhetische Darstellung seiner Werke ; ein Bildungsbuch für junge Tonkünstler

Erfurt: Henning, 1803

Universitäts- und Landesbibliothek Münster, k+5 407+k/200

Die von Ignaz Ferdinand Arnold (1774-1812) verfasste Biographie Mozarts hat – anders als die ersten, unmittelbar nach Mozarts Tod verfassten Biographien – einen dezidiert pädagogischen Anspruch, der sich bereits im Untertitel ausdrückt. Bemerkenswert an diesem Werk ist der große Umfang, den die Werkbeschreibungen einnehmen. Bei diesen scheut sich Arnold jedoch nicht, seine eigenen Vorlieben durch eine extreme Gewichtung der verschiedenen Werkgruppen zu betonen: Während die Beschreibung der offenbar besonders geschätzten Opern auf 175 Seiten in allen Details ausgebreitet wird, umfasst die Würdigung etwa der Sinfonien und Konzerte Mozarts ganze drei (!) Seiten.

6

Nissen, Georg Nikolaus von: Biographie W. A. Mozart's : nach Originalbriefen, Sammlungen alles über ihn Geschriebenen, mit vielen neuen Beylagen, Steindrücken, Musikblättern und einem Fac-simile. – 2. wohlf. Ausg.

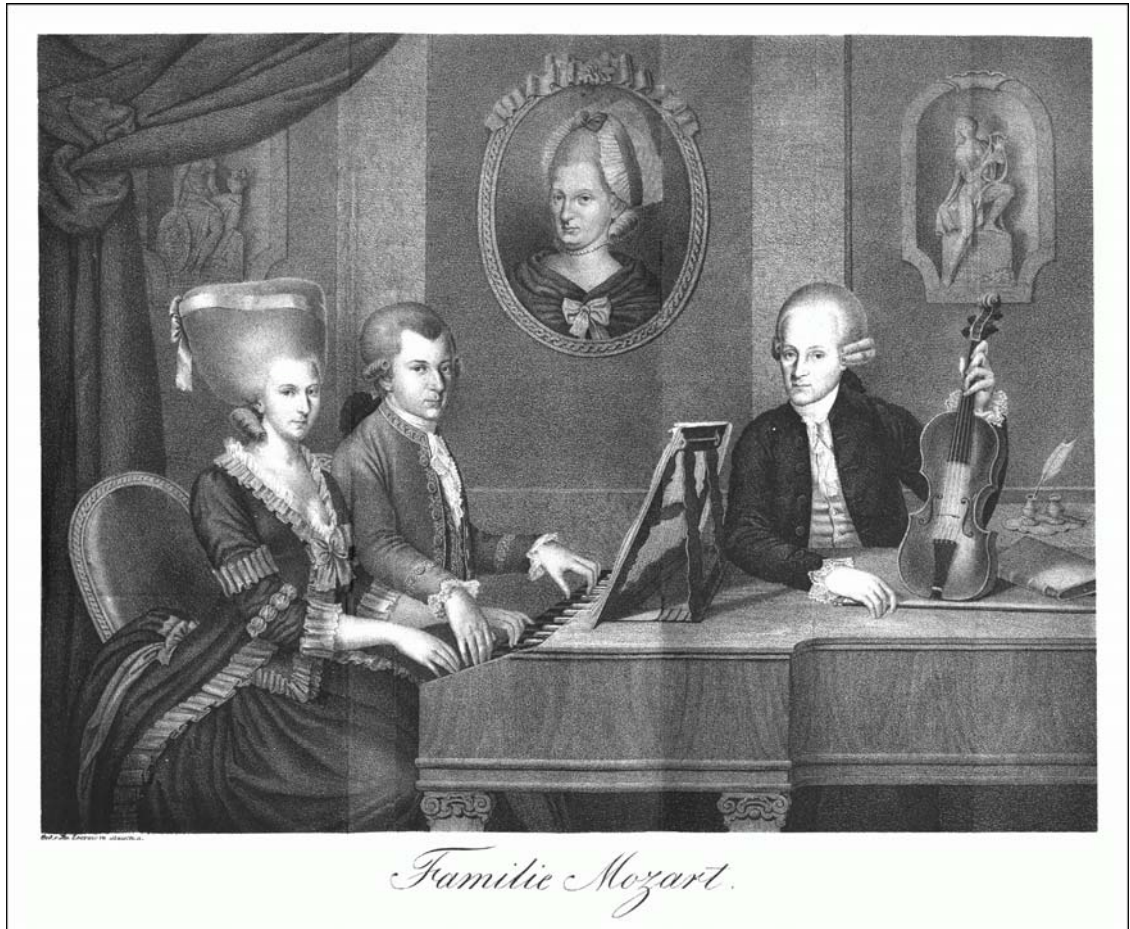
Leipzig: Senf, 1828

Universitäts- und Landesbibliothek Münster, p+2 668

Die von Constanze Mozarts zweitem Gatten Georg Nikolaus von Nissen (1761-1826) erarbeitete und nach dessen Tod von Constanze 1828 herausgegebene Mozart-Biographie beruht als erste im wesentlichen auf zeitgenössischen Quellen. Im gleichen Jahr wie die bei Breitkopf & Härtel erschienene Erstausgabe wurde beim ebenfalls in

8

Leipzig ansässigen Verlag Senf die hier ausgestellte *zweite wohlfeile Ausgabe* gedruckt. Der Nissens Biographie beigegebenen Lithographie mit dem Titel *Familie Mozart* diente ein im Winter 1780/81 entstandenes Ölgemälde von Johann Nepomuk della Croce (1736-1819) – eines der wenigen authentischen Bildnisse Mozarts überhaupt – als Vorlage. Abgebildet sind Wolfgang und seine Schwester Marianne („Nannerl“) am einmanualigen Hammerflügel, der Vater Leopold Mozart rechts im Bild mit der Violine (Berühmtheit erlangte Leopold vor allem durch seine Violinschule); an der Wand das Portrait der 1778 verstorbenen Mutter Anna Maria, geb. Pertl.



„à Grande Orchestre“

Große Sinfoniekonzerte an kleinen Adelshöfen

Die in den Musiksammlungen aus Rheda und Burgsteinfurt gleichermaßen umfangreich in zeitgenössischen Ausgaben erhaltenen Sinfonien und Solokonzerte Mozarts deuten auf eine große Vorliebe für dessen Orchesterwerke an diesen beiden westfälischen Adelshöfen hin. Ein weiterer Beleg für die Wertschätzung von Mozarts sinfonischem Werk sind die in Burgsteinfurt vielfach anzutreffenden Aufführungsvermerke; so wurde etwa die *Haffner-Sinfonie* zwischen 1796 und 1803 nicht weniger als sieben Mal in der jeweiligen sommerlichen Konzertsaison – aller Wahrscheinlichkeit nach im Bagno-Konzertsaal – aufgeführt. Nicht zuletzt zeigt die große überlieferte Zahl von Werken dieser Gattungen auch, dass die Orchester der beiden kleinen Residenzen in der Lage waren, regelmäßig große Sinfoniekonzerte auf einem hohen musikalischen Niveau zu veranstalten.

Bei den hier ausgestellten Exponaten handelt es sich ausschließlich um die musikhistorisch besonders wertvollen Erstausgaben der jeweiligen Werke – dass sich eine größere Zahl solcher Erstausgaben in Rheda und Burgsteinfurt erhalten hat, belegt das selbst im fernen Westfalen stets vorhandene Interesse nach neuer, „unerhörter“ Musik des Wiener Meisters. Während drei der fünf hier gezeigten Drucke kurz nach Mozarts Tod in den Jahren bis 1802 beim Offenbacher Verlagshaus André erschienen sind, gehören die beiden ersten Exponate (erschieden 1784 und 1787) zur besonders bedeutenden, kleinen Gruppe der bereits zu Mozarts Lebzeiten erschienenen 78 Erstausgaben. Diese Erstausgaben – darunter allerdings nur drei Sinfonien und sechs Klavierkonzerte – verteilen sich insgesamt auf nur wenige Verleger, unter denen vor allem die beiden Wiener Verlage Artaria und Hoffmeister zu nennen sind. Nach Mozarts Tod 1791 brachten von diesen 22 Erstverlegern erstaunlicherweise nur noch Artaria, Hoffmeister und Koželuch in Wien sowie Sieber in Paris vereinzelt Werke Mozarts in Erstausgaben heraus. Auffallend ist zudem, dass zu Lebzeiten Mozarts keines seiner Werke – abgesehen von zwei Ausnahmen bei André – von dem großen Verlagshaus Breitkopf (seit 1795: Breitkopf & Härtel) in Leipzig oder von Johann André (1741-1799) in Offenbach, dessen Sohn Johann Anton André (1775-1842) später Hauptverleger für Mozarts Werke werden sollte, herausgebracht worden war.

Exkurs: Opuszahlen, Werkverzeichnisse und Quellenlexika

Dem Betrachter fällt bei vielen frühen Mozart-Drucken (so bei allen der hier ausgestellten Erstdrucke) die Angabe einer *Opuszahl* auf. Das System der Vergabe dieser Opuszahlen ist jedoch bei den meisten Verlegern – zu nennen sind hier vor allem Artaria und André, wohingegen Breitkopf & Härtel völlig darauf verzichtet – willkürlich und kaum durchschaubar; sie hat auch meist nichts mit der eigentlichen Werkfolge zu tun, sondern dient lediglich der Zählung der Ausgaben eines Komponisten innerhalb eines Verlages. (Diese Praxis gilt übrigens analog auch für andere Komponisten des 18. Jahrhunderts wie etwa Joseph Haydn. Erst mit Ludwig van Beethoven hat sich die verlagsübergreifende Verwendung einer eindeutigen Zuordnung von Werk und Opuszahl durchgesetzt.) Aus diesem Grund kam es auch zu zahlreichen Ausgaben Mozartscher Kompositionen mit verschiedenen Opuszahlen für dasselbe Werk bzw. mit derselben Opuszahl für verschiedene Werke: nur 120 Opuszahlen verteilen sich auf 360 Werke Mozarts! Die Opuszahl ist also für die Ausgaben Mozartscher Werke völlig ohne Bedeutung – musikwissenschaftlich relevant ist einzig das 1862 von Dr. Ludwig Ritter von Köchel begründete, inzwischen in der 6. Auflage (1964) erschienene *Chronologisch-thematische Verzeichnis sämtlicher Tonwerke Wolfgang Amadé Mozarts*, das sog. *Köchel-Verzeichnis* (KV). – Zur eindeutigen Identifizierung nicht einzelner Werke, sondern verschiedener Ausgaben historischer Musikdrucke wird das als internationales Gemeinschaftsunternehmen von Bibliotheken und Musikarchiven erstellte Quellenlexikon *Répertoire International des Sources Musicales* (RISM) herangezogen, weshalb auch bei den bibliographischen Angaben der hier gezeigten Musikdrucke jeweils eine RISM-Nummer angegeben ist.

7

Mozart, Wolfgang Amadeus: Sinfonie Nr. 35 D-Dur, KV 385 (*Haffner-Sinfonie*)

Wien: Artaria, 1785. Plattendruck. Erstaussgabe. RISM M 5516

Fürst zu Bentheimsche Musikaliensammlung Burgsteinfurt, M-Oz 27

Mozart schrieb diese Sinfonie auf Verlangen seines Vaters aus Anlass einer Festlichkeit im Hause Haffner in Salzburg, der Nobilitierung von Sigmund Haffner d. J. (1756-1787) am 29. Juli 1782. In ihrer ursprünglichen Gestalt hatte die *Haffner-Sinfonie* die alte Serenadenform, wurde also durch einen Marsch eingeleitet und hatte zwei Menuette. Für eine Aufführung am 23. März 1783 in Wien reduzierte Mozart das Werk auf die heute bekannte, klassische viersätzigige Sinfonieform; in dieser Fassung erscheint sie auch 1785 im Erstdruck bei Artaria in Wien. Das Titelblatt wurde vom Verleger aus ökonomischen Gründen auch für die im gleichen Jahr publizierte Sinfonie Nr. 33 B-Dur, KV 319 verwendet, weshalb die gestochene Titelangabe unspezifisch ist, also weder Tonart noch Opuszählung enthält; zur Unterscheidung beider Werke wurde die Opuszählung (op. 8 bzw. op. 9) in jedes gedruckte Exemplar von Hand eingetragen. – Offenbar war diese Sinfonie in Burgsteinfurt sehr beliebt, denn sie wurde nach den auf dem Titelblatt notierten Aufführungsvermerken von 1796 bis 1800 jedes Jahr sowie einmal noch 1803 in der sommerlichen Konzertsaison aufgeführt.

8

Mozart, Wolfgang Amadeus: Konzert für Klavier und Orchester Nr. 17 G-Dur, KV 453

Speyer: Bossler, 1787. Plattendruck. Erstaussgabe. RISM M 5818

Fürstlich zu Bentheim-Tecklenburgische Musikbibliothek Rheda, 455

Am 10. April 1784 schreibt Mozart an seinen Vater: „Nun habe ich auch heute wieder ein neues Concert für die frl. Ployer fertig gemacht.“ Barbara Ployer, Tochter eines Agenten in Wien, war eine geschickte Klavierspielerin, der Mozart im Februar 1784 bereits das Klavierkonzert Nr. 14 Es-Dur, KV 449 widmete. Bei der Herausgabe dieses Werkes hat der Verleger Heinrich Philipp Karl Bossler (1744-1812) schlampig gearbeitet, denn gegenüber dem – seit 1945 verschollenen – Autograph weist diese Erstaussgabe falsche Noten, ungenaue Artikulationen und beliebige Ergänzungen auf.

9

Mozart, Wolfgang Amadeus: Sinfonie Nr. 40 g-Moll, KV 550

Offenbach: André, 1794. Plattendruck. Erstaussgabe. RISM M 5562

Fürstlich zu Bentheim-Tecklenburgische Musikbibliothek Rheda, 485

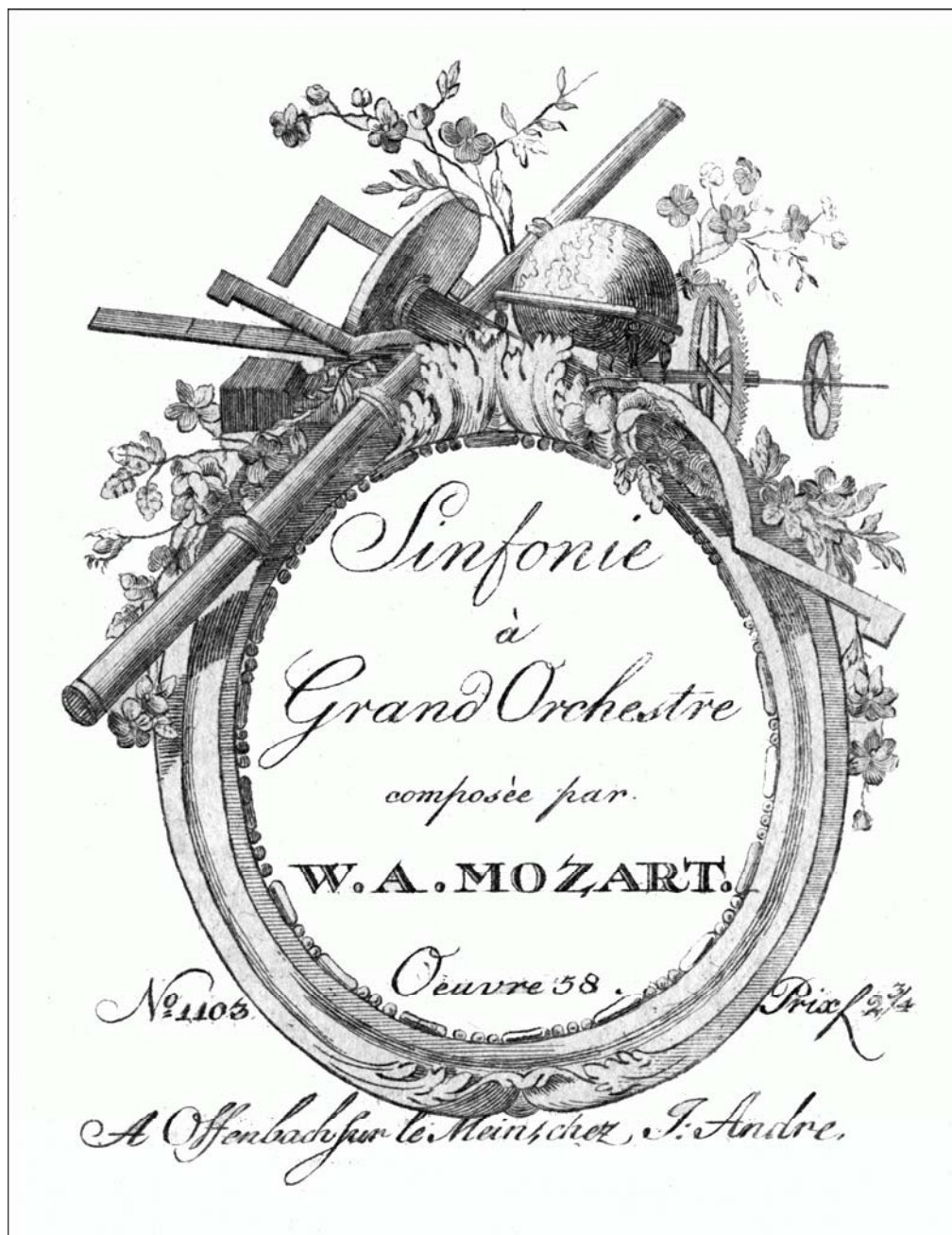
Die g-Moll-Sinfonie – eines von Mozarts bekanntesten Werken – entstand als eine der drei letzten Sinfonien Mozarts im Sommer 1788 in Wien. In der ursprünglichen Fassung, die auch der in Rheda erhaltene erschienene Erstdruck wiedergibt, fehlen die von Mozart erst später hinzugefügten Klarinetten.

Mozart, Wolfgang Amadeus: Sinfonie Nr. 39 Es-Dur, KV 543

Offenbach: André, 1797. Plattendruck. Erstausgabe. RISM M 5543

Fürst zu Bentheimsche Musikaliensammlung Burgsteinfurt, M-Oz 28.1

Auch diese Sinfonie entstand wie ihre Schwester KV 550 im Sommer 1788 in Wien. In Prag erschien eine von Johann Wenzel (* 1759, Organist in Prag) besorgte Klavierbearbeitung bereits 1794, also drei Jahre vor der Erstausgabe der Orchesterstimmen. Beim Publikum war diese Sinfonie offenbar sehr beliebt, denn André brachte 1808 und 1822 zwei weitere, neue Ausgaben heraus. – Bemerkenswert am Burgsteinfurter Exemplar ist die handschriftlich hinzugefügte Tonartbezeichnung *Dis-Dur*, die auf der enharmonischen Verwechslung (*Es = Dis*) beruht.



Mozart, Wolfgang Amadeus (zugeschrieben): Konzert für Violine und Orchester Es-Dur, KV Anh. C 14.04 (268)

Offenbach: André, 1799. Plattendruck. Erstausgabe. RISM M 5774

Fürstlich zu Bentheim-Tecklenburgische Musikbibliothek Rheda, 457

Zu diesem Konzert ist kein Autograph überliefert; auch fehlt ein Eintrag in Mozarts eigenem Werkverzeichnis. Aufgrund der musikalisch meist minderwertigen Faktur fand Andrés Erstausgabe, im Mai 1799 in Frankfurt angezeigt, bereits wenige Monate später in der *Allgemeinen musikalischen Zeitung* vom 30. Oktober 1799 eine heftige Kritik: das Konzert könne unmöglich von Mozart stammen. Noch deutlicher wird es im Revisionsbericht der 1876-1905 erschienenen sog. *Alten Mozart-Ausgabe* formuliert: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß dies Konzert in der vorliegenden Gestalt nicht von Mozart komponiert sein kann. [...] Mozart hat überhaupt niemals Dinge komponiert, wie sie in diesem Stück vorkommen.“ Bis heute ist die Echtheit umstritten. Möglicherweise stammen die Ideen zum Konzert von Mozart und wurden von einem minder begabten Komponisten vervollständigt. – Anhand der drei ausgestellten Erstdrucke aus dem Verlagshaus André (Exponate Nr. 9-11) lässt sich sehr gut die stilistische Entwicklung von einer klassizistisch strengen hin zu einer schon fast romantisch anmutenden graphischen Gestaltung der Titelvignetten beobachten.

„Werth und Reichthum dieses Nachlasses“

Der Wettlauf der Verleger André und Breitkopf & Härtel nach Mozarts Tod

Erst nach Mozarts Tod setzten die Veröffentlichungen der beiden großen Verlagshäuser André in Offenbach und Breitkopf & Härtel in Leipzig ein. Gelangten in den Jahren 1792 bis 1799 nur einzelne Werke – mehr zufällig – zur Erstveröffentlichung, so überboten sich seit 1800 die beiden Verlage geradezu mit Erst- und Neuausgaben. Ausschlaggebend für diese Aktivitäten war Johann Anton Andrés Erwerb des größten Teils des Mozart-Nachlasses von der Witwe Constanze Mozart. Diese hatte den Nachlass zunächst Breitkopf & Härtel angeboten, jedoch konnte sich der Leipziger Verlag nicht zum Erwerb entschließen – möglicherweise in Verkennung des Wertes der Sammlung. So erklärt Constanze Mozart am 13. März 1800 öffentlich: „*Erwähnte Herren, die denselben [Nachlass] in der Entfernung nicht schätzen zu können glaubten, benutzten meinen Antrag nicht.*“ Johann Anton André, Sohn des Offenbacher Verlagsgründers Johann André, ergriff nach der Ablehnung durch Breitkopf & Härtel – erst 24-jährig! – die Initiative, fuhr zur Witwe Mozart nach Wien, prüfte vor Ort „*den Werth und den Reichthum dieses Nachlasses*“ und kaufte am 8. November 1799 kurzentschlossen den kompletten Nachlass. André war sich des Wertes der von ihm erworbenen einmaligen Autographensammlung durchaus bewusst. Wieder in Offenbach, ließ er sofort die Sammlung ordnen und durch ein thematisches Verzeichnis erschließen. Breitkopf & Härtel versuchten hingegen, ihren Verzicht auf den Ankauf der Mozartschen Autographen zu rechtfertigen, indem sie den Wert der Sammlung in öffentlichen Anzeigen herabsetzten; ein Beispiel dafür ist – als unmittelbare Reaktion auf Constanze Mozarts öffentliche Erklärung – das den Subskribenten der ersten, allerdings unvollendet gebliebenen Mozart-Gesamtausgabe (1798-1808) im März 1800 beigegebene Hinweisblatt. Initiiert durch diesen öffentlich ausgetragenen Streit um den Wert des Mozart-Nachlasses begann im Jahr 1800 gleichsam ein Wettlauf der beiden Verleger, und mit immer größerer Häufigkeit und Schnelligkeit wurden Mozarts Werke von ihnen herausgegeben, so dass sie den Musikalienmarkt – was die Werke Mozarts anging – fast vollständig beherrschten. Um seine auf Basis der Autographen Mozarts erstellten Ausgaben gegenüber den Produkten des Leipziger Konkurrenten vorteilhaft abzuheben, kennzeichnete André sie mit dem besonderen Vermerk: „*Edition faite d’après la partition en manuscrit.*“ („Ausgabe nach der handschriftlichen Partitur“). Hierzu erklärt André am 18. September 1800 in einer *Extra-Beilage zum Frankfurter Staatsristretto*, dass dieser Vermerk „*ein unverwerfliches Zeichen ist, daß die Ausgabe nach der Original-Partitur von Mozarts eigener Handschrift besorgt, und diesen Werken die vollkommenste Authenticität anzuerkennen ist*“. Angesichts des von den beiden Verlagshäusern André und Breitkopf & Härtel dominierten Marktes von Mozart-

Ausgaben verwundert es nicht, dass bei den in westfälischen Musiksammlungen erhaltenen Frühdrucken Mozartscher Werke überwiegend solche der beiden genannten Konkurrenten anzutreffen sind. Hinsichtlich der Gattungen der nach 1800 neu erworbenen Musikalien ist eine deutliche Tendenz weg von großer sinfonischer Musik – die bisher eine zentrale Rolle im Musikleben der kleinen Residenzen gespielt hatte – hin zur Kammermusik festzustellen; insbesondere nach dem Ende der territorialen Unabhängigkeit der Grafschaften Rheda und Burgsteinfurt und der damit einhergehenden Auflösung der gräflichen Hofkapellen konnte das große Repertoire nur noch höchst selten gepflegt werden.

12

Portrait des Verlegers Johann Anton André (1775-1842)
Stich von Johann Heinrich Lips (1758-1817) nach Georg Oswald May (1738-1816)
Portraitsammlung der Österreichischen Nationalbibliothek Wien (Kopie)

13

Mozart, Wolfgang Amadeus: Divertimento D-Dur für 2 Violinen, Viola, Bass und 2 Hörner, KV 320b (334)
Offenbach: André, 1798. Plattendruck. RISM 5925
Fürst zu Bentheimsche Musikaliensammlung Burgsteinfurt, M-Oz 40

Am 4. Juli 1781 erbittet Mozart vom Vater eine Abschrift dieser wahrscheinlich um 1779/1780 in Salzburg entstandenen „Casazion“ nach Wien. In zwei Briefen vom Mai 1782 nennt er dieses Werk die „Musique vom Robing“; die Robings waren eine der den Mozarts befreundete Salzburger Patrizierfamilie. Es wäre denkbar, dass Sigmund Robing, Sohn der Familie, dieses Divertimento zum Abschluss seines Jurastudiums 1780 von Mozart schreiben ließ. – In Andrés Druck von 1798 – er bezeichnet das Divertimento als *Sestetto* – fehlen wie in der 1795 beim Verlag Baumgärtner in Leipzig erschienenen Erstausgabe der dritte und vierte Satz des Divertimentos, die erst in der ebenfalls 1798 erschienenen vollständigen Ausgabe des Augsburger Verlegers Gombart enthalten sind.

14

Mozart, Wolfgang Amadeus: Drei Quartette Es-Dur, B-Dur und d-Moll für 2 Violinen, Viola und Violoncello, KV 171-173
Offenbach: André, 1800. Lithographie. Erstausgabe. RISM M 6108
Fürstlich zu Bentheim-Tecklenburgische Musikbibliothek Rheda, 479

Komponiert hat Mozart diese drei Streichquartette im August und September 1773 in Wien. Im Autograph bezeichnet sich Mozart selbst als „Cavalier“ – er bezieht sich damit auf die 1770 von Papst Clemens XIV. vorgenommene Ernennung zum *Cavaliere dello speron d'oro* (Ritter vom goldenen Sporn). Dieses Autograph gehört zu dem Konvolut von eigenschriftlich überlieferten Kompositionen Mozarts, die Johann Anton André von Mozarts Witwe Constanze erwarb. In der Tat kann André mit Stolz auf diese Tatsache hinweisen („*Edition faite d'après la partition en manuscrit.*“), denn sein Druck folgt mit großer Genauigkeit dem Autograph. – Im Gegensatz zu den übrigen der in dieser Ausstellung gezeigten Ausgaben Andrés handelt es sich bei diesem Druckerzeugnis nicht um einen *Notenstich*, deren jeweilige Auflage – bei allerdings unerreichter Deutlichkeit im Druckbild – mit wenigen hundert Exemplaren recht gering war, sondern um eine *Lithographie*. Diese von Alois Senefelder (1741-1834) im Jahr 1796 erfundene Flachdruck-Technik ermöglicht – wenn auch auf Kosten der Prägnanz der Darstellung – hohe Auflagen bei gleichzeitig sinkenden Herstellungskosten; durch das Lithographie-Verfahren konnten (etwa auf Titelblättern) erstmals auch Zwischenstufen und Grautöne wiedergegeben werden. Zu den ersten Musikverlegern, die dieses neuartige Verfahren, wenn auch zunächst noch parallel zum traditionellen Notenstich, anwendeten, gehörte Johann Anton André (in direkter Partnerschaft mit Senefelder). Die aufgeschlagene Notenseite belegt, dass die Lithographie ein gegenüber dem Notenstich leicht verwaschenes, eben kein „gestochen scharfes“ Bild zeigt.

15

Mozart, Wolfgang Amadeus: Quintett c-Moll für 2 Violinen, 2 Violen und Violoncello, KV 516b (406)

Offenbach: André, 1801. Plattendruck. RISM M 5958

Fürstlich zu Bentheim-Tecklenburgische Musikbibliothek Rheda, 481

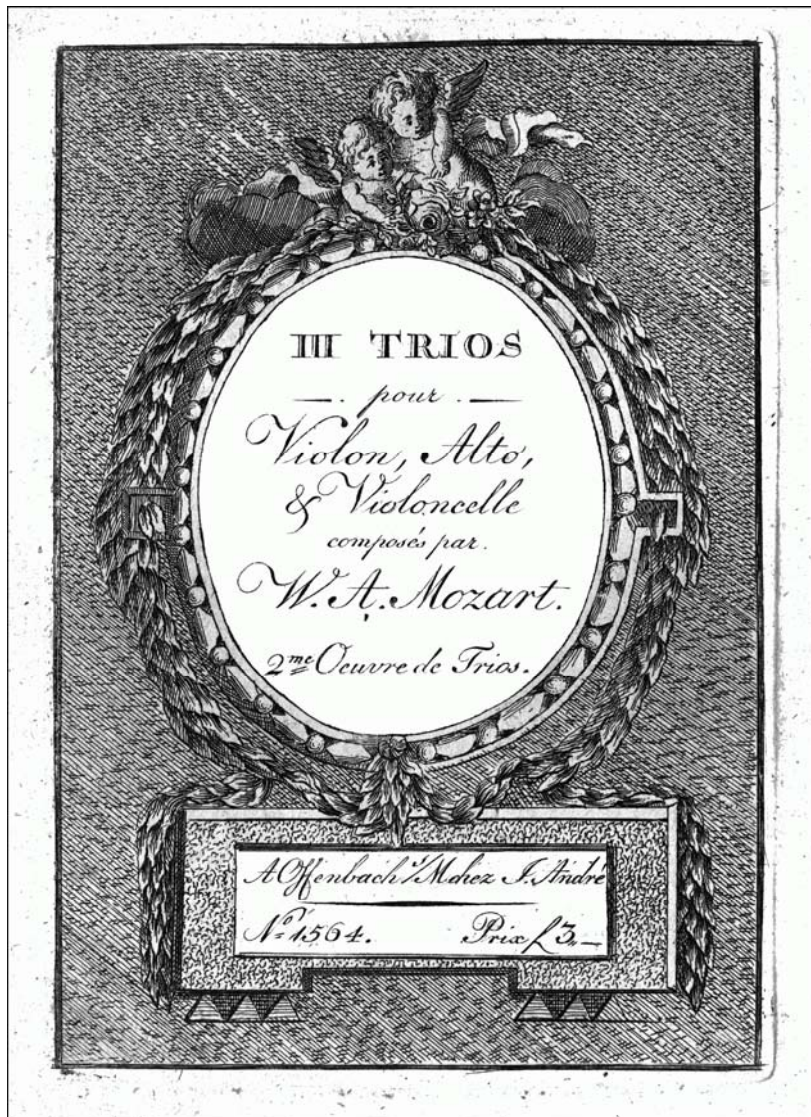
Bei diesem Streichquintett handelt es sich um eine eigene Bearbeitung Mozarts seiner um 1782 entstandenen achtstimmigen Bläserserenade *Nacht Musique*, KV 384a (388) – nicht zu verwechseln übrigens mit der weit bekannteren Streicherserenade *Eine kleine Nachtmusik*, KV 525. Wann die Umarbeitung erfolgte, lässt sich nicht mit Sicherheit feststellen, wahrscheinlich ist jedoch die Zeit um die Jahreswende 1786/1787. Da er dringend Geld brauchte, versuchte Mozart im April und Juni 1788 vergeblich, dieses Quintett (zusammen mit den beiden Quintetten KV 515 und KV 516) mit Hilfe von vier Anzeigen in der *Wiener Zeitung* in handschriftlicher Kopie auf Subskription zu verkaufen. – Nachdem André bereits 1792 eine Ausgabe dieses Quintetts herausgebracht hatte, ließ er im Jahr 1801 einen Neudruck auf Basis von Mozarts Autograph folgen. Bemerkenswert an diesem Exemplar aus der Musiksammlung Rheda ist das unterhalb des Impressums aufgeklebte Etikett des Münsteraner Musikalienhändlers Kneer („*Münster in der Instrumenten und Musikhandlung von M. Kneer*“). Damit lässt sich – zumindest bei diesem Werk – nachweisen, auf welchem Weg die Rhedaer Herrschaft ihre Musikalien um 1800 bezog.

Mozart, Wolfgang Amadeus: Trio Es-Dur für Violine, Viola und Violoncello, KV Anh. B zu 481

Offenbach: André, 1802. Plattendruck. RISM M 6647

Fürstlich zu Bentheim-Tecklenburgische Musikbibliothek Rheda, 490

Im Gegensatz zu der Mozart selbst besorgten Bearbeitung der *Nacht Musique* handelt es sich bei diesem Streichtrio um eine Bearbeitung der Sonate für Violine und Klavier Es-Dur, KV 481 von fremder Hand, die in dieser Fassung bereits 1790 bei Sieber in Paris erschien. In der gleichen Dekade erschienen Fassungen dieses offenbar sehr beliebten Werkes für Streichquartett (Paris: Pleyel, 1797) und Flötenquartett (Offenbach: André, 1799). Das Vorgehen vieler Verleger, Mozarts Kompositionen für verschiedene Besetzungen selbst zu arrangieren oder arrangieren zu lassen, ist aufgrund der großen Nachfrage und der damit verbundenen Verdienstmöglichkeiten verständlich. Ein Urheberrecht im heutigen Sinne gab es um 1800 nicht, so dass dem eigenmächtigen Arrangement und der Weiterverbreitung fremder Werke nichts entgegenstand.



Mozart, Wolfgang Amadeus: Oeuvres complètes : Musique pour le Piano-forte
 Leipzig: Breitkopf & Härtel, 1798-1806. Typendruck. RISM M 7301
Universitäts- und Landesbibliothek Münster, Musiksammlung Nordkirchen 66

Die in der Musiksammlung Nordkirchen vollständig erhaltene erste Abteilung der unvollendet gebliebenen Gesamtausgabe aus dem Hause Breitkopf & Härtel erschien in Typendruck im Querformat, in grünen Umschlägen mit griechischer Kante. Die Haupttitelseite im Inneren zeigt – bei jeweils analoger Gestaltung – in jedem Heft verschiedene Titelkupfer. Die in dieser Gesamtausgabe durchgängig verwendete Namensangabe des Komponisten mit der latinisierten Fassung des zweiten Vornamens „Amadeus“ (Mozart selbst schrieb meist französisiert „Amadé“) war für die Mozart-Rezeption bis heute prägend. – Die vollständige, aber auch ausschließliche Überlieferung der 17 Bände der Klaviermusik-Abteilung der Gesamtausgabe in der Nordkirchener Sammlung ist deshalb bemerkenswert, weil sie die Abwendung der höfischen Musikpflege von großbesetzten Werken hin zur Kammermusik im kleinen Rahmen dokumentiert – wie allerorten wurden auch an den westfälischen Adelshöfen die Hofkapellen ab 1800 nach und nach aufgelöst. Für diese Ausstellung wurden beispielhaft vier Hefte mit besonders eindrücklichen Titelblättern ausgewählt.

Mozarts Werke. – Beilage zu: Mozart, Wolfgang Amadeus: Oeuvres complètes
 Leipzig: Breitkopf & Härtel, 1800
Universitäts- und Landesbibliothek Münster, Musiksammlung Nordkirchen 66

Mit diesem im März 1800 der Gesamtausgabe beigefügten Hinweisblatt versuchte der Verlag Breitkopf & Härtel, seinen Verzicht auf den Ankauf der Mozartschen Autographen vor seinen Subskribenten zu rechtfertigen: *„Wir haben allerdings freywillig Verzicht auf diese uns zuerst angebotenen Manuscripte gethan [...], weil wir [...] wenig oder nichts fanden, was für unsere Ausgabe bedeutend gewesen wäre oder was wir nicht schon unter unserer beträchtlichen Sammlung ungestochener Mozartscher Werke besitzen.“* Die weiteren Formulierungen dieses Hinweisblattes deuten jedoch durch ihren apologetischen Charakter darauf hin, dass sich das Verlagshaus Breitkopf & Härtel – wohl auch angesichts des Erfolgs der Verkaufsoffensive Andrés – des Fehlers, die Manuskriptsammlung Mozarts nicht erworben zu haben, inzwischen bewusst geworden ist.

„Neue Ideen, die hinreißend waren“

Opernaufführungen in Burgsteinfurt

In den 1790er Jahren, der letzten Blütezeit der Burgsteinfurter Hofkapelle, wurden bei den sommerlichen Bagno-Konzerten regelmäßig auch Auszüge aus modernen Opern aufgeführt, teils mit großem Orchester (Ouvvertüren, Arien, Ensembles), teils auch nur in kleinen Besetzungen mit reduzierter Klavierbegleitung. Zu den beliebtesten und am häufigsten aufgeführten gehörten diejenigen Opern Mozarts, die auch heute noch regelmäßig auf den Spielplänen stehen: die drei Opern auf Libretti von Lorenzo da Ponte (1749-1838) – *Le nozze di Figaro*, *Don Giovanni*, *Così fan tutte* – sowie die beiden deutschen Singspiele *Die Entführung aus dem Serail* und *Die Zauberflöte*. Die früheren Opern oder die beiden großen Opere serie *Idomeneo* und *La clemenza die Tito* standen damals wie heute eher selten auf dem Programm.

19

Mozart, Wolfgang Amadeus: *Die Entführung aus dem Serail* : Komisches Singspiel in drei Akten, KV 384

Ouvvertüre. Handschrift, ca. 1799

Fürst zu Bentheimsche Musikaliensammlung Burgsteinfurt, M-oz 67

Kaiser Joseph II. hatte 1778 in Wien ein *Nationalsingspiel* zur Aufführung deutscher Singspiele – mit gesprochenen Dialogen, Liedern, kleinen Arien und Ensembles unterscheiden sich diese deutlich von der italienischen Oper – gegründet und damit einem Modetrend der 1770er Jahre entsprochen. Mozart komponierte sein Singspiel *Die Entführung aus dem Serail* mit Unterbrechungen zwischen Juli 1781 und Mai 1782, die Uraufführung erfolgte am 16. Juli 1782 im Hoftheater in Wien. Vor dieser Premiere hatte Mozart mit erheblichen Widerständen seitens der Chargen des kaiserlichen Hofes zu kämpfen, so dass die *Entführung* erst auf bestimmten Befehl Joseph II. wirklich zur Aufführung gelangen konnte. Sie wurde im Laufe des Jahres 16mal gegeben, einmal auf Verlangen Christoph Willibald Glucks, dessen vollkommenen Beifall sie erhielt. Auch die Wiener Presse zeigte sich begeistert von dieser neuen Oper Mozarts: „*Sie ist voll Schönheiten. [...] Sie übertraf die Erwartungen des Publicums, und des Verfassers Geschmack und neue Ideen, die hinreißend waren, erhielten den lautesten und allgemeinen Beifall.*“ (*Cramers Magazin*, Dez. 1782). Auch in Burgsteinfurt konnte man diese Tatsache aus autorisiertem Munde vernehmen, denn in seinem *Lexicon der Tonkünstler* (Exponat Nr. 1) schreibt Gerber, die *Entführung* sei „*mit unglaublichem Beyfalle aufgenommen worden*“. Insbesondere das zu dieser Zeit besonders beliebte türkische Sujet kommt in Mozarts Komposition durch reichliche Verwendung der sog. „türkischen Musik“ (Becken, Triangel, große Trommel – in der vorliegenden Instrumenten-Auflistung: *Piatti, Triangle, Tamburo Grande*) zur Geltung. Der

unbekannte Schreiber dieser hier der ausgestellten Handschrift benutzte als Vorlage einen in der Burgsteinfurter Sammlung nicht erhaltenen Partiturdruk oder Stimmensatz aus dem Bonner Verlagshaus Simrock, was durch den von der Vorlage übernommenen Impressumsvermerk „in Bonn bey Simrock“ belegt wird. Aufgrund der sechs Aufführungsvermerke aus den Jahren 1799-1804 – die wiederum die große Wertschätzung dieses Werkes am Hof in Burgsteinfurt belegen – muss der als Vorlage benutzte Simrock-Druck spätestens 1799 entstanden sein. Bemerkenswerterweise wird jedoch im Köchel-Verzeichnis der früheste Simrock-Druck auf das Jahr 1807 datiert, eine Angabe, die aufgrund der Burgsteinfurter Handschrift der Korrektur bedarf.

Op. 27

No. 27.

Oboe Primo.

C. Dur.
20 Stimm.

Cuvertura

In Aufnehmung aus dem Seral

Two Violini 1799. den 28. Aug.
1800. den 30. Aug.
Two Oboe 1801. den 15. Sept.
1802. den 5. Sept.
Flauto 1803. den 18. Sept.
1804. den 9. Sept.

Due Clarinette

Due Corni

Due Fagotti

Due Trombi

Timpani

Piatti

Triangolo

Tamburo Grande

Viola

Basso

Del Sigl. Mozart.

in Bonn bey Simrock

M

20

Musikanten im Tal der süßen Wasser Asiens

Stahlstich von William H. Bartlett, 1838

Universitäts- und Landesbibliothek Münster, Sammlung Budde P28

Dieser Stahlstich steht nicht nur stellvertretend für das in Mozarts *Entführung aus dem Serail* meisterlich behandelte Sujet der „türkischen Musik“, sondern verweist auch auf die derzeit unter dem Titel *Sehnsucht nach dem Orient* stattfindende Ausstellung der Universitäts- und Landesbibliothek Münster; die dort gezeigten Kupfer- und Stahlstiche aus der Sammlung Budde erschließen die kulturelle Eigenart und Ausstrahlung des damaligen Osmanischen Reichs.

21

Mozart, Wolfgang Amadeus: Don Giovanni : Drama giocoso in due atti, KV 527

Einzelstimmenauszug. Handschrift, um 1800

Fürst zu Bentheimsche Musikaliensammlung Burgsteinfurt, M-oz 14.c

22

Mozart, Wolfgang Amadeus: Don Giovanni : Drama giocoso in due atti, KV 527

Duettino Nr. 7 (Zerlina, Don Giovanni): *La ci darem la mano*

Klavierauszug. Handschrift, um 1800

Fürst zu Bentheimsche Musikaliensammlung Burgsteinfurt, M-oz 41.a

Die umjubelte Uraufführung des *Don Giovanni* fand am 29. Oktober 1787 in Prag statt; in Wien selbst wurde die Oper erstmals am 7. Mai 1788 im Burgtheater gegeben. Bereits im darauffolgenden Jahr 1789 fanden in Mainz und Frankfurt Aufführungen in der von Heinrich Gottlieb Schmieder besorgten Verdeutschung statt. Diese Übertragung des originalen italienischen Textes von Lorenzo da Ponte blieb nicht lange die einzige – es folgten bis 1800 mindestens zwei weitere, ganz zu schweigen von vielen weiteren Versuchen aus dem 19. und 20. Jahrhundert –, wahrscheinlich jedoch liegt Schmieders Übertragung dem hier ausgestellten zweisprachig unterlegten Klavierauszug zu Grunde. Anstelle der heute bekannten deutschen Fassung des Duettinos „*La ci darem la mano*“ = „*Reich mir die Hand, mein Leben*“ findet sich bei Schmieder die Unterlegung „*Mädchen, wie ich dich liebe*“. Von dieser Textgestalt ist es nicht mehr weit bis zu der Version aus Burgsteinfurt: „*Lienchen, wie ich dich liebe*“ (*Lienchen* = Koseform von Zerlina).

23

Mozart, Wolfgang Amadeus: *Così fan tutte* : Opera buffa in zwei Akten, KV 588
Terzettino Nr. 10 (Fiordiligi, Dorabella, Don Alfonso): *Soave sia il vento*
Klavierauszug. Handschrift, um 1800
Fürst zu Bentheimsche Musikaliensammlung Burgsteinfurt, M-oz 10.10.b

24

Mozart, Wolfgang Amadeus: *Così fan tutte* : Opera buffa in zwei Akten, KV 588
Klavierauszug. Bonn: Simrock, 1799. Plattendruck. RISM M 4695
Fürst zu Bentheimsche Musikaliensammlung Burgsteinfurt, M-Oz 12

Mozart beendete seine Arbeit an *Così fan tutte* zu Beginn des Jahres 1790; am 26. Januar erfolgte die Uraufführung in Wien. Die Oper hatte zunächst nur geringen Erfolg und wurde nach zehn Aufführungen bereits wieder abgesetzt – verglichen mit weit über hundert Aufführungen des *Don Giovanni* allein in Prag ein vergleichsweise miserables Echo, für den Komponisten verbunden mit einem finanziellen Fiasko. Erst nach Mozarts Tod trat die *Così* ihren Siegeszug über die Opernbühnen der Welt an; so steht etwa in der *Musikalischen Monatsschrift* (Berlin) im November 1792 zu lesen: „*Neben der Hochzeit des Figaro [...] ist diese Oper unstreitig die vorzüglichste.*“ Wie keine andere Oper Mozarts erfuhr allerdings *Così fan tutte* bisweilen sehr weitreichende Bearbeitungen, vor allem, da man an dem teils als zu frivol, teils als zu possenhaft empfundenen Libretto Lorenzo da Pontes Anstoß nahm: „*Man muß sich in der That wundern, wie Mozart sich herablassen konnte, an ein so elendes Machwerk seine himmlischen Melodien zu verschwenden.*“ (Arnold: *Mozarts Geist*, S. 391, Exponat Nr. 5). Eine der ersten deutschen Übertragungen des italienischen Textes wurde 1794 von Christoph Friedrich Bretzner (1746-1807) besorgt und in Leipzig gedruckt. Diese eigentlich recht freie Bearbeitung Bretznerns führte auch zur Verbreitung des heute fast vergessenen deutschen Titels *Weibertreue oder die Mädchen sind von Flandern*, wie er auf den beiden ausgestellten Exponaten zu lesen ist. – Eine der eindrucklichsten Szenen der Oper – deren Beliebtheit in Burgsteinfurt durch die handschriftlich angefertigte Abschrift nach dem vollständigen gedruckten Klavierauszug der Oper belegt wird – ist die von Don Alfonso inszenierte Abreise der beiden männlichen Hauptpersonen Ferrando und Guglielmo, deren ablegendem Schiff ihre beiden Liebsten Fiordiligi und Dorabella ein „*Soave sia il vento*“ zurufen: „*Weht leiser, ihr Winde, sanft schaukle die Welle, und ihr Elemente, seid freundlich und linde, seid hold ihrer Fahrt.*“ Das sanfte Schaukeln der Wellen wird dabei von Mozart in meisterhafter Manier durch wellenförmige Sechzehntelbewegungen in den mit Dämpfer zu spielenden Streichern vertont, was man im hier ausgestellten Klavierauszug gut nachvollziehen kann.

Hausmusik und Opernbesuche

Rezeption von Mozarts Opern nach der Auflösung der Hofkapellen

Mit dem Ende der territorialen Unabhängigkeit der Grafschaften Rheda und Burgsteinfurt und der damit einhergehenden Auflösung der gräflichen Hofkapellen konnte das bisher dominierende sinfonische Repertoire nur noch höchst selten gepflegt werden. Während sich die Burgsteinfurter Herrschaft, Graf Ludwig von Bentheim-Steinfurt, ab 1806 bis zu seinem Tode 1817 fast ausschließlich in Paris aufhielt, wurde in Rheda ab etwa 1800 vor allem das häusliche Musizieren im kleinen Kreise gepflegt. Um trotz dieser veränderten Rahmenbedingungen nicht auf die Aufführung der beliebten Werke Mozarts, und hier insbesondere auf die Opern verzichten zu müssen, wurden für die Musikaliensammlung Rheda Arrangements von Mozart-Opern für die Hausmusik gekauft. Dem kam die Praxis vieler Verleger entgegen, die Werke fremder, und dabei natürlich besonders berühmter Komponisten für verschiedene kammermusikalische Besetzungen selbst zu arrangieren oder arrangieren zu lassen; diese Praxis ist aufgrund der großen Nachfrage insbesondere bürgerlicher Kreise und der damit verbundenen zusätzlichen Verdienstmöglichkeiten verständlich. Die hier ausgestellten zeitgenössischen Bearbeitungen von Opern Mozarts stammen aus den oben genannten Gründen ausnahmslos aus den Beständen der Musikaliensammlung Rheda. Demgegenüber haben sich aus der Pariser Zeit des Grafen Ludwig mehrere Hundert Libretti erhalten – der Graf muss in seiner Wahlheimat Paris ein äußerst eifriger Opernbesucher gewesen sein. Selbstverständlich standen in der französischen Metropole auch Mozarts Opern auf dem Programm, wie die hier ausgestellten drei Libretti belegen.

25

Mozart, Wolfgang Amadeus: Don Giovanni : Bearbeitung für Streichquartett, KV Anh. B zu 527

Bonn: Simrock, 1799. Plattendruck. RISM M 4631

Fürstlich zu Bentheim-Tecklenburgische Musikbibliothek Rheda, 465

Ohne Schwierigkeiten erkennt man in der *Nr. 10 Andante* der Violastimme die Gesangsmelodie des Don Giovanni „*La ci darem la mano*“ wieder. Der Arrangeur dieser Ausgabe ist nicht bekannt.

26

Mozart, Wolfgang Amadeus: Don Giovanni : Sestetto Nr. 20 *Sola, sola / Ferma briccone*,
Bearbeitung für Streichquintett durch H. C. Steup, KV Anh. B zu 527 (deest)

Mainz: Schott, um 1805. Plattendruck. RISM M 4681

Fürstlich zu Bentheim-Tecklenburgische Musikbibliothek Rheda, 477

Dem Bearbeiter Steup, seines Zeichens Musikalienhändler in Amsterdam, war offenbar im merkantilen Interesse daran gelegen, die Verbreitung Mozartscher Werke durch eigene Arrangements zu fördern. Von dieser Ausgabe sind weltweit nur vier Exemplare bekannt.

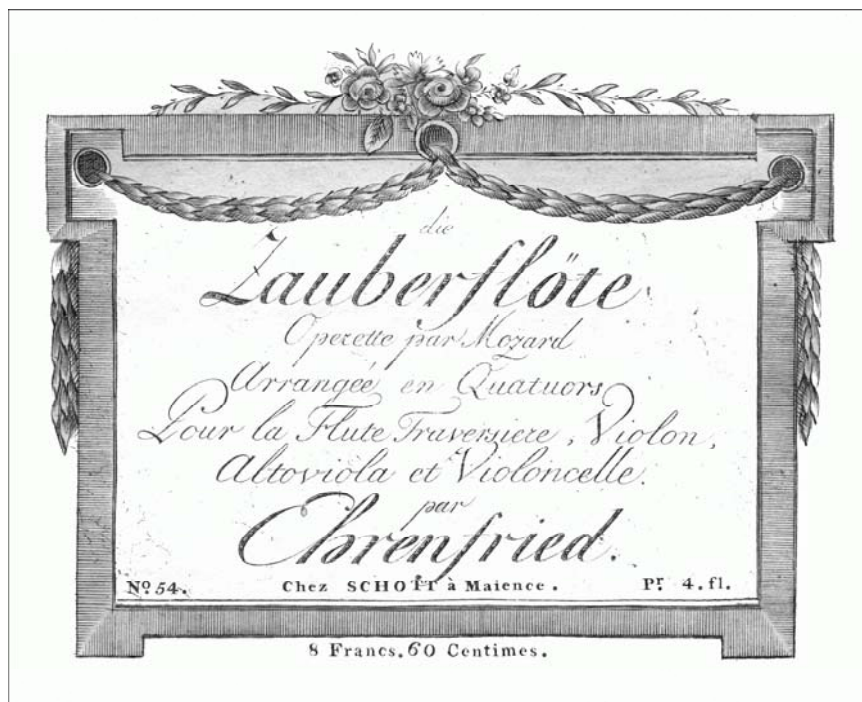
27

Mozart, Wolfgang Amadeus: Die Zauberflöte : Bearbeitung für Flötenquartett durch
(...) Ehrenfried, KV Anh. B zu 620

Mainz: Schott, um 1805. Plattendruck. RISM M 5013

Fürstlich zu Bentheim-Tecklenburgische Musikbibliothek Rheda, 491

Der Bearbeiter Ehrenfried wird in zeitgenössischen Quellen lediglich in der 1812-1814 erschienenen Neuauflage von Ernst Ludwig Gerbers *Lexicon der Tonkünstler* erwähnt; ohne Angabe eines Vornamens berichtet Gerber, Ehrenfried sei Traversflötist wahrscheinlich aus Mainz und habe mehrere Werke zeitgenössischer Komponisten für sein Instrument bearbeitet. Zu den Vorlagen für Ehrenfrieds Arrangements zählt auch Mozarts *Zauberflöte*; die bei Schott erschienene, hier ausgestellte Ausgabe ist weltweit in nur vier Exemplaren erhalten und besticht vor allem durch die liebevoll gestaltete Titelvignette.



28

Mozart, Wolfgang Amadeus: Don Giovanni, KV 527

Einsprachiges Libretto (frz.). Paris: Ballard, 1805

Fürst zu Bentheimsche Musikaliensammlung Burgsteinfurt, B-St 276

29

Mozart, Wolfgang Amadeus: Così fan tutte, KV 588

Zweisprachiges Libretto (ital.-frz.). Paris, 1809

Fürst zu Bentheimsche Musikaliensammlung Burgsteinfurt, B-St 275

30

Mozart, Wolfgang Amadeus: Le nozze di Figaro, KV 492

Zweisprachiges Libretto (ital.-frz.). Paris: Hocquet, 1813

Fürst zu Bentheimsche Musikaliensammlung Burgsteinfurt, B-St 277